

Herbstlied

Autor(en): **Anacker, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **2 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sonderabteilungen in ihrer entwicklungsgeschichtlichen Reihenfolge vorzuführen. Im Laufe der Jahre strömte immer reichlicheres Material hinzu, sei es durch Ankäufe, Geschenke oder Depositien.

Um einen richtigen Überblick über die Bewohner unseres Landes von den Urzeiten bis in die Gegenwart hinein zu geben, musste man auch hauptsächlich für das Frühmittelalter den ganzen Kulturkreis in Betracht ziehen, aus dem das politische Gebilde der Eidgenossenschaft hervorging. Die Beeinflussung unserer Kultur und Kunst, unserer Technik und der ganzen Lebensweise durch die angrenzenden Länder war viel grösser und die Beziehungen viel stärker ineinandergreifend, wie man damals dachte, als es galt, das in unsern heutigen Grenzen Bestehende zu retten und zu sammeln. Im Frühmittelalter ist von einer eigentlichen schweizerischen Kultur noch nicht zu reden, da eine solche sich erst im Laufe der Jahrhunderte gebildet hat. Schon die Vielsprachigkeit unseres Gebietes und der verschiedene Charakter der einzelnen Volksstämme, die uneinheitliche politische Struktur des Staatswesens, wie wir sie etwa in Frankreich treffen, liessen eine geschlossene Kulturgemeinschaft nicht zu. Wie die Sprachgebiete, so schoben sich auch die Kulturkreise ineinander. Das künstlerische Empfinden der deutschen Sprachstämme differenziert von dem der Welschen und Räto-Romanen. Die Wellen dreier Kulturen lassen in unserm Land ihre Niederschläge zurück. Darauf hatte die Sammeltätigkeit eines Nationalmuseums Rücksicht zu nehmen, um womöglich durch die Ausstellung ein Bild der verschiedenen Landesteile auferstehen zu lassen. Die mittelalterlichen Stile flossen teilweise ineinander über, das Neue wurde an einigen Orten schneller aufgenommen, das Alte erhielt sich in einzelnen Landesgegenden noch sehr lang; man denke besonders an die abgelegenen Bergtäler. Die schweizerische Kunstgeschichte zeugt auf Schritt und Tritt von dieser wechselseitigen Beeinflussung und dem Anpassen an bodenständige Formen. Erst im Verlauf des 16. Jahrhunderts kristallisieren sich dann eigene Formen heraus, wie wir sie zum Beispiel in den Zimmereinrichtungen, Möbeln und Geräten der verschiedenen Landesgegenden sehen. Nicht vergessen dürfen wir den durch Jahrhunderte nachhaltigen Einfluss des Fremddienstes. Nur die Entwicklung des Wehrwesens, wie sie in der Waffenhalle des Landesmuseums einzigartig ver-

treten ist, war sozusagen bei allen Eidgenossen die gleiche.

Es ist klar, dass auf alle diese Faktoren die Sammlungstätigkeit eines schweizerischen Landesmuseums Rücksicht zu nehmen hat.

Das Landesmuseum gibt daher in seinen Sammlungen ein allgemeines Bild der Entwicklung schweizerischer Kunst- und Kulturbestrebungen. Es wurde gegründet als ein nationales Werk, berufen, vaterländischen Geist und Sinn herauszuheben aus dem Wüste des Alltags und zur Erinnerung an die grosse Geschichte unseres Vaterlandes; daneben dient es wissenschaftlichen und erzieherischen Zwecken. Wir sehen das äussere Leben unserer Vorfahren aus der Stein- und Bronzezeit in den Sammlungen auferstehen. Wir erblicken, was die Helvetier und dann das mächtige Kulturvolk der Römer in unserm Lande zurückgelassen. Es folgt die stürmische Zeit der Völkerwanderung, die alemannisch-burgundische Periode, die Merowinger- und Karolingerzeit und endlich das Frühmittelalter, welches das Erwachen unserer Schweizerkunst zeigt. Wir treten dann ein in den Zeitraum der Entstehung der Eidgenossenschaft und ihres allmählichen Ausbaues bis in unsere Tage.

So ist das Landesmuseum zu einem wahren Schatzkästlein geworden, welches die köstlichsten Werke unserer Vorfahren einschliesst und Einheimischen und Ausländern zugänglich macht. Neben den hohen künstlerischen Genüssen bietet es auch der Wissenschaft eine unerschöpfliche Fundgrube. Es fördert das Wiedererwachen vergessener und die Schaffung neuer Kunstzweige. Aber es ist nicht nur eine treffliche Schule für viele unserer Künstler und Handwerker, sondern stärkt und erwärmt auch unsere patriotischen Gefühle. In allen diesen Denkmälern und Kunstwerken wird lebendig Zeugnis abgelegt von den Taten und Geschicken unseres Volkes, von dessen Wollen und Können, von seinen Hoffnungen und Idealen. Wir sehen vor uns die Geräte des täglichen Lebens der friedlichen Arbeit, die Leistungen des Handwerks und der Kunst, Wehr und Waffen, mit denen unsere Vorfahren ihre Unabhängigkeit errungen und bewahrt hatten. Trotz allem bleibt eben die Vergangenheit in vielen Dingen unsere Lehrmeisterin, sie bildet den festen Grund, auf dem die Gegenwart ruht, auf dem wir weiter bauen können.

Dr. E. A. Gessler.

HERBSTLIED

Hoi-ho mit hellem Hörnerklang —
Die Jagd geht auf im Walde!
O Zeit voll Lust und Uberschwang!
Bacchantisch jubelt Winzersang
Von steiler Sonnenhalde.

Im roten Laub, im roten Blut,
Im roten Saft der Traube
Gärt des versunk'nen Sommers Glut —
Hoi-ho, du flammend' Edelgut,
Heut fällst du uns zum Raube!

Der Wäldergott, der alte Pan,
Greift harfend in die Saiten;
Er stimmt das grosse Herbstlied an —
Wohlan, ein Schuss, ein Trunk getan,
Eh wir von hinnen gleiten!

Heinrich Anacker.